

B e m e r k u n g e n

über das

beim katholischen Religionsunterrichte

an Gymnasien zu behandelnde Material.

Von

Religionslehrer Roth.

Gedruckt bei Johann Georg Schmitz in Köln, an den Minoriten No. 17.

1846.



Erkenntnis

1846

der katholischen Religionslehre

an Gymnasien in Preussens Provinzen

von

Religionslehrer H. v. ...

Verlag von Johann Neumann, Neudamm, an der Bahnstation Nr. 17.

1846



Es möchte wohl beim katholischen Religionsunterrichte an Gymnasien ein nicht gerade unbedeutender Uebelstand noch darin liegen, daß für die einzelnen Klassen das zu behandelnde Material nicht genugsam fixirt und zu sehr dem Ermessen des Religionslehrers anheimgestellt ist. Durch Hebung dieses Uebelstandes würde außer andern Vortheilen auch eine größere Gleichförmigkeit im Religionsunterrichte an den verschiedenen Gymnasien erzielt und bei den Ascensionen mehr Rücksicht als bisher auf die Religionslehre genommen werden können.

Vor Allem dürfte wohl festzusetzen sein, daß auf jeder der drei Hauptstufen des Gymnasiums die Lehre der katholischen Religion vollständig abgehandelt werde. Denn beschränkt sich der Unterricht auf irgend einer der genannten Stufen auf einzelne Gegenstände der Religionslehre, so geschieht dies in der Regel nicht ohne Nachtheil für die Schüler. Hat auch die eine Lehre größere Wichtigkeit als die andere, so ist doch keine ohne Bedeutung für unser Leben, und da auch die einzelnen Lehren zusammen ein großes organisches Ganzes bilden, so erhalten sie erst dadurch, daß sie als Theile des Ganzen erkannt werden, ihr volles Licht. Indem auch manche Schüler schon aus den untern oder mittlern Klassen austreten, um sich dem Geschäftsleben zu widmen, so muß es ebenso vortheilhaft für sie sein, kurz vorher nochmal die gesammte Religionslehre durchgemacht zu haben, als es nachtheilig für ihr ganzes künftiges Leben wirken kann, wenn sie am Gymnasium über die eine oder die andere Lehre keinen Unterricht erhalten haben. Diejenigen Schüler aber, welche den ganzen Gymnasialkursus abmachen, werden dann erst, wenn sie auf der jedesmaligen neuen Bildungsstufe in einer derselben entsprechenden Weise den gesammten Offenbarungsinhalt sich von Neuem aneignen, die Festigkeit in allen Theilen der Religionslehre gewinnen, welche sie gegen spätere Gefahren hinsichtlich ihrer religiösen Ueberzeugung sicher stellen kann. Bei dieser vollständigen Behandlung der Religionslehre auf jeder Hauptstufe bleibt es natürlich dem Religionslehrer unbenommen, gerade diejenigen Partien, deren Behandlung ihm am Wichtigsten oder Nützlichsten scheint, weitläufiger und gründlicher durchzunehmen als die übrigen.

Wenn das bisher Gesagte in Betreff der Religionslehre im engern Sinne gilt, so kann hinsichtlich der biblischen Geschichte und der Kirchengeschichte der Stoff am Füglichsten wohl so unter die verschiedenen Stufen vertheilt werden, daß die h. Geschichte des alten und die evangelische Geschichte des neuen Testaments in den untern, die Apostelgeschichte in den mittlern und die Kirchengeschichte in den obern Klassen behandelt wird. Die h. Geschichte des alten und die evangelische des neuen in den untern Klassen vollständig abzumachen, erlaubt die Zeit nicht; es läßt sich aber auch bei dem jetzigen Standpunkte der Elementarschulen voraussetzen, daß die Schüler mit den einzelnen Begebenheiten der h. Geschichte schon bekannt sind. Deshalb möchte es in Bezug auf das alte Testament genügen, die wichtigsten Begebenheiten und Institutionen desselben nur übersichtlich und mit besonderer Bezugnahme auf das neue Testament durchzugehen, und in Betreff des neuen die evangelischen Perikopen auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres möglichst genau memoriren zu lassen und zu erklären. Hierbei würde man sich hinsichtlich der biblischen Geschichte des neuen Testaments in der Auswahl des Stoffes an die kirchliche Autorität anschließen und zugleich Gelegenheit haben, den Schüler mit der Bedeutung der kirchlichen Zeiten und Feste immer vertrauter zu machen.

Von der Apostelgeschichte wäre der erste Abschnitt etwa bis zum dreizehnten Kap. in Quarta, der zweite, welcher sich fast ausschließlich mit dem Apostel Paulus beschäftigt, in Tertia durchzumachen. Wollte man mit der Kirchengeschichte schon in Sekunda beginnen, so würde sich dieselbe allerdings sehr gut an die Apostelgeschichte, die vorher in Tertia beendigt worden, anschließen; allein da eine gehörige Auffassung der Kirchengeschichte gründliche Kenntniß der Glaubens- und Sittenlehre voraussetzt, so möchte es rathsamer sein, die eigentliche Religionslehre in Sekunda vollständig zu behandeln und die Kirchengeschichte für die Prima aufzubehalten, wo sie auch aus dem Grunde mit mehr Nutzen kann vorgetragen werden, weil dem Schüler hier größere Vorkenntnisse aus der Profangeschichte zu Statten kommen. Die Kirchengeschichte würde aber auch noch Zeit genug übrig lassen zur tiefern Begründung der in Sekunda abgemachten Glaubens- und Sittenlehre. Hierbei müßte nun vorzüglich auf die konfessionellen Unterscheidungslehren der Katholiken und Protestanten Rücksicht genommen werden; was in der Weise wohl am Zweckmäßigsten geschehen könnte, daß dem Schüler das Tridentinum in die Hände gegeben, die dogmatischen Beschlüsse desselben aus der h. Schrift und der Tradition begründet und die einschlagenden Stellen des neuen Testaments nach der Vulgata und dem griechischen Text erklärt würden.

Soll das Material in der angedeuteten Weise, namentlich in Bezug auf die bezweckte Vollständigkeit, behandelt werden, so bedarf es vor Allem guter Handbücher. Denn so lange sich der Religionslehrer, zumal der jüngere, in die Nothwendigkeit versetzt sieht, das Material zu dictiren, wird er selten mit der Zeit zu einer vollständigen Behandlung des Stoffes ausreichen. Wenn nun auch die letzten Jahre in Betreff solcher Handbücher, die für den Religionsunterricht an höhern Lehranstalten bestimmt sind, manche gewiß aner kennenswerthe Leistungen aufzuweisen haben, so möchten dieselben doch besonders noch in zweifacher Hinsicht zu wenig dem Zwecke entsprechen. Theils ist der Stoff in denselben noch zu sehr angehäuft und nicht genugsam verarbeitet, theils hat man auch nicht sowohl den ganzen Kursus der höhern Bildungsanstalten als vielmehr nur einzelne Stufen desselben berücksichtigt. Ein Handbuch wird sich für den Gymnasialunterricht desto mehr empfehlen, je bündiger seine Kürze ist, ohne es darum an der erforderlichen Vollständigkeit und Gründlichkeit fehlen zu lassen. Es darf weder dem Schüler den Lehrer, noch diesem das eigne Studium entbehrlich machen. Auch muß es, um in den Händen eines jeden Lehrers brauchbar zu sein, so viel wie möglich vom objektiv katholischen Standpunkte aus gehalten sein. Um ferner alle Stufen des Gymnasialkursus zu berücksichtigen, müßte das Handbuch in drei Abtheilungen zerfallen, welche für die drei Hauptbildungsstufen des Gymnasiums berechnet wären. Da in jeder Abtheilung die katholische Religionslehre vollständig enthalten sein müßte, so wäre das Hauptaugenmerk auf die für jede Stufe passende Form zu richten. Denn gerade dadurch, daß dasselbe Material dem Schüler auf jeder neuen Stufe auch in einer neuen Form geboten wird, muß er wiederum ein neues Interesse an der Sache selbst gewinnen. Deshalb möchte es sich auch als unzweckmäßig herausstellen, den Katechismus, welchen der Schüler schon in der Elementarschule durchgemacht, ihm noch in den untern oder sogar mittlern Klassen des Gymnasiums in die Hände zu geben. Es würde also auch schon in der für die untern Klassen bestimmten Abtheilung des Handbuches die katechetische Form aufzugeben und der Stoff in zusammenhangender Rede darzustellen sein. Zweckmäßig würde bei der Glaubenslehre das apostolische Symbolum und bei der Sittenlehre der Dekalog zu Grunde gelegt werden, indem solche äußere Anhaltspunkte auch für die Schüler der untern Klassen noch von großem Vortheile sind. Daß hierbei aber auch der innere Zusammenhang der Lehren unter sich nicht unberücksichtigt bleiben müsse, haben mehre neuere katechetische Bearbeitungen der katholischen Religionslehre bewiesen.

Um für die mittlern Klassen eine neue, dem jetzigen Standpunkte des Schülers entsprechende Methode der Religionslehre zu gewinnen, könnte dieselbe wohl als Lehre von der Kirche behandelt werden, und zwar so, daß der Schüler von vorn herein mitten in den wundersamen Dom der Kirche gestellt und von hier aus mit den einzelnen Theilen desselben und ihrem Zusammenhange unter einander, wie auch mit dem dort aufbewahrten Heiligthum und der Art und Weise der Theilnahme an demselben bekannt gemacht wird.

Da diese Behandlungsweise offenbar höher steht als die für die beiden untern Klassen in Vorschlag gebrachte, und sie die Mitte hält zwischen dieser und der streng wissenschaftlichen, welche für die obern Klassen vorbehalten werden muß, so möchte sie sich wohl von dieser Seite empfehlen. Auch ist gewiß der Umstand nicht unberücksichtigt zu lassen, daß es gerade die, namentlich auch für unsre Zeit, so wichtige Lehre von der Kirche ist, welche hier in den Vordergrund tritt und der Schüler bei dieser Methode einerseits in seiner Glaubensfreudigkeit gelassen und immer mehr gestärkt, auf der andern Seite aber doch gegen etwaige Zweifel auf eine gründliche Weise sicher gestellt werden kann, eine wissenschaftliche Behandlung hingegen, die über den Standpunkt des Schülers hinausliegt, eher geeignet ist Zweifel zu erregen als zu beseitigen.

Bei der Behandlung der Apostelgeschichte in den mittlern Klassen möchte wohl die meiste Sorgfalt auf die Geschichte des h. Paulus zu verwenden sein, und zwar nicht bloß darum, weil die Apostelgeschichte sich in der zweiten Hälfte fast ausschließlich mit ihm beschäftigt, und er am Meisten unter allen Aposteln für die Ausbreitung der Kirche gewirkt hat, sondern auch aus dem Grunde, weil sich, abgesehen von dem Beispiele des Heilandes, schwerlich ein andres möchte finden lassen, welches mit solchem Nutzen dem Studirenden als Muster der Nachahmung könnte aufgestellt werden, als das Leben und Wirken des großen Weltapostels. Dasselbe wird, wenn es gehörig aufgefaßt ist, dem Schüler nicht bloß für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft die reichhaltigste Quelle der Belehrung und Ermunterung, der Begeisterung und des Trostes sein. Wie uns in der Apostelgeschichte ein ziemlich ausführliches Bild von dem äußern Leben des Apostels vorgeführt wird, so hat er uns selbst auch den Blick in die Tiefen seines innern Lebens an vielen Stellen seiner Briefe eröffnet. Es dürfte also von großem Vortheile für die Schüler sein, wenn die hierher gehörigen Stellen von dem Religionslehrer ausgesucht, dem Schüler zum Memoriren aufgegeben und in geeigneter Weise erklärt würden. Es müßte aber nicht bloß auf eine gute Auswahl der Stellen, sondern auch auf eine solche Verbindung derselben unter einander gesehen werden, daß der Schüler ein geordnetes Bild von dem innern Leben des Apostels gewinnen könnte. Zu diesem Zwecke hätte man einen Einheitspunkt aufzusuchen und die einzelnen Partien um denselben nach einer bestimmten Ordnung zu gruppiren. Als einen solchen könnte man z. B. das Kreuz betrachten, welches der Apostel dem Heilande so willig nachgetragen und unter dessen Druck (der Druck des Kreuzes ist aber kein erdrückender für alle diejenigen, welche wie der Apostel dasselbe willig auf sich nehmen und es mit Freuden tragen; vielmehr ist es für solche, nach dem Ausspruche des Heilandes selbst, eine süße Last, und sie empfinden die Süßigkeit derselben oft desto mehr, je schwerer das Kreuz drückt) er eine so erstaunenswerthe Höhe in allen Tugenden erstieg und den reinsten und hellsten Glanz derselben um sich her verbreitete. Auch möchte gerade das Kreuz des Apostels der heutiges Tages leider auch unter den Studirenden so sehr verbreiteten Scheu vor dem Kreuze, welches von jeher Vielen ein Aergerniß oder eine Thorheit gewesen, nicht ohne guten Erfolg entgegen treten können. Es sollen nun einige der wichtigsten hierher gehörigen Stellen aus den paulinischen Briefen hervorgehoben und von dem angegebenen Gesichtspunkte aus mit kurzen erläuternden Bemerkungen versehen werden.

Vor seiner Befehrung war Paulus oder vielmehr Saulus, wie er damals noch hieß, der entschiedenste Feind des Kreuzes und verfolgte die Bekenner desselben bis aufs Blut. Er war eben auf dem Wege nach Damaskus begriffen, um auch dort die Anhänger des Gekreuzigten aufzusuchen und sie gefangen nach Jerusalem zu bringen, als ihm plötzlich der Gekreuzigte selbst auf wunderbare Weise erschien und auch ihm das Kreuz auflegte, gegen dessen Stachel ihm schwer fallen sollte auszuschlagen. Das Kreuz wurde ihm zwar gegen seinen Willen auferlegt; er übernahm es aber nicht ohne seinen Willen und gab dies kund durch die Frage: Herr! was willst du, daß ich thun soll? [Apostelg. 9, 6. —] So war denn nun durch Uebernahme des Kreuzes sein eigener Wille, der sich bisher gegen den Willen Gottes und Christi hatte geltend machen wollen, gebrochen und dem Willen Gottes und Christi unterworfen. Aber mit einem einmaligen Akte der Unterwerfung unter den göttlichen Willen war es noch nicht abgethan; der Herr wollte ihm zeigen, was er um seines Namens willen noch werde zu leiden haben, [9, 16. —] und ließ das einmal auferlegte Kreuz immer schwerer und drückender werden. Aber desto mehr Gelegenheit erhielt auch der Apostel seinen Willen an den göttlichen unbedingt und ohne allen Rückhalt hinzugeben und so von Tag zu Tag in allen Tugenden fortzuschreiten. Vor Allem zeigte sich durch die freiwillige Anerkennung, Alles was er sei und besitze, durch Gottes unverdiente Gnade zu sein und zu besitzen, die tiefste Demuth. Auf dieser Grundlage ruhte ein felsenfester Glaube an Gott und seine Offenbarungen durch Christus; mit diesem Glauben verband sich ein unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Allmacht, Güte und Weisheit und eine Liebe zu Gott und den Menschen, die ihrer selbst vergessend und kein Opfer scheuend, nur für Gottes Ehre und für das Heil der Brüder eiferte und wirkte. So wuchs denn beim Apostel unter dem Kreuze der Baum des lebendigen und thätigen Glaubens immer kräftiger empor, und wie er einerseits in der Demuth immer tiefer Wurzel schlug, so erhob er auf der andern Seite seinen Gipfel in das Blau des Himmels hinein und ließ durch das frische Grün der Hoffnung und Geduld die lieblich duftenden Blüten und köstlichen Früchte der Liebe hervorschimmern.

Schauen wir nun zuerst auf seine Demuth. Er gesteht gern, daß er früher ein Lasterer, Schmäher und Verfolger gewesen sei [1. Timoth. 1, 13. —], daß auch er zu denen gehöre, die vordem unverständlich, ungläubig und irrend gewesen, die den Begierden und mancherlei Lüsten gebient, in Bosheit und Neid gewandelt, die verhaßt gewesen und einander gehaßt hätten [Tit. 3, 3. —], daß ihm Christus zuletzt unter Allen als einer unzeitigen Geburt erschienen, daß er der geringste unter allen Aposteln, ja nicht einmal werth sei ein Apostel zu heißen, weil er die Kirche Gottes verfolgt habe [1. Kor. 15, 8. 9. —] Auch ist gewiß die lebendige Schilderung, die er uns im Briefe an die Römer [7, 18—24. —] von dem vergeblichen Kampfe macht, den der Geist ohne den Beistand der Gnade gegen das Fleisch versucht, aus der eignen Anschauung seines frühern Lebens entnommen: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Das Wollen hab' ich wohl, aber das Vollbringen des Guten find' ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thu' ich. So ich aber thue was ich nicht will, so thue nicht ich dasselbige, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So find' ich nun in mir, der ich das Gute thun will, das Gesez, daß mir das Böse anlebt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesez nach dem inwendigen Menschen, ich sehe aber ein andres Gesez in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Geseze meines Geistes und mich gefangen hält unter dem Geseze der Sünde, welches in meinen Gliedern ist. Ich unseliger Mensch! Wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes?“

Die Vorzüge, worauf er sich früher mit stolzer Selbstgefälligkeit viel mochte zu Gute gethan haben, kamen ihm jetzt als werthlos und nichtig vor, ja als Hemmnisse für die Erlangung jener wahren und dauerhaften Vorzüge, die wir durch Christus gewinnen. Er spricht sich selbst darüber so aus:

[Philipp. 3, 4—9. —] „Wenn irgend ein Andern glaubt auf Fleisch (natürliche Vorzüge) vertrauen zu können, so kann ich's noch mehr, der ich am achten Tage beschnitten bin, aus dem Volke Israel, aus dem Geschlechte Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetze ein Phariseer, nach dem Eifer ein Verfolger der Kirche Gottes, nach der Gerechtigkeit, wie sie im Gesetze Statt findet, unsträflich. Aber was mir Gewinn war, das hab' ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja ich erachte Alles für Schaden wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, um dessentwillen ich Alles daran gegeben habe und es für Noth halte, auf daß ich Christum gewinne.“

Bei der Predigt des Evangeliums suchte er nicht seine eigne Weisheit geltend zu machen, sondern war nur bestrebt die Weisheit des Kreuzes mit aller Einfalt und ohne Zuthat menschlicher Weisheit vorzutragen. „Christus hat mich gesandt, das Evangelium zu predigen, schreibt er an die Korinther, [1 Kor. 1, 17. 18. —] nicht mit Weisheit, die in Worten besteht, auf daß nicht vereitelt werde das Kreuz Christi. Denn das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist's eine Kraft Gottes.“ „Wir verkündigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, denen aber, die berufen sind, Juden und Heiden, Christum, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ [1, 23.] „Als ich zu euch kam, meine Brüder! bin ich nicht gekommen mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen das Zeugniß Christi; denn ich erachtete nicht unter euch etwas zu wissen als Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten.“ [2, 1. 2. —]

Auch schrieb er die herrlichen Erfolge seines apostolischen Wirkens nicht sich, sondern der Gnade zu. Wenn er auch sagen konnte: „Ich habe mehr gewirkt, denn sie (die übrigen Apostel) alle“, so fügt er doch gleich in Demuth hinzu: „doch nicht ich, sondern Gottes Gnade mit mir.“ [1. Kor. 15, 10. —]

Darum war er denn auch entfernt von aller Parteisucht und von dem Streben nach einer Anerkennung seines Werthes von Seiten Andern, die er nicht sowohl um Gottes als um seiner selbst willen gesucht hätte. „Es ist mir, schreibt er wiederum an die Korinther, [1 Kor. 1, 11—13. —] von euch, meine Brüder! mitgetheilt worden durch die Angehörigen der Chloe, daß Zank unter euch sei. Ich meine nämlich dies, daß ein Jeder von euch sagt: Ich halt' es mit Paulus, ich mit Apollo, ich mit Cephas, ich mit Christus. Ist Christus getheilt? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr in Pauli Namen getauft worden?“ „Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie dessen, dem ihr geglaubt und zwar wie der Herr einem Jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist denn weder der da pflanzt, noch der begießt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der begießt sind Eins; ein Jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Gehülfe; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäu.“ [3, 5—9. —]

Um sich immer mehr in der Demuth zu befestigen, wandte er seinen Blick gern auf seine Schwachheit, die ihm unter dem fortwährenden Drucke des Kreuzes immer mehr zum Bewußtsein kam, und suchte sogar in ihr seinen Ruhm. Hierfür spricht besonders folgende Stelle: [2 Kor. 12, 1—10. —] „Wenn ich mich nun einmal rühmen soll, wiewohl es nicht frommt, so will ich denn auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Menschen in Christo, welcher vor vierzehn Jahren (ob im Leibe weiß ich nicht, ob außer dem Leibe weiß ich nicht, Gott weiß es) entzückt ward bis in den dritten Himmel. Und ich weiß, daß derselbige Mensch (ob im Leibe oder außerhalb des Leibes weiß ich nicht, Gott weiß es) entzückt ward ins Paradies und geheimnißvolle Worte hörte, die sich für einen Menschen nicht geziemen auszusprechen. Für diesen will ich mich rühmen, für mich aber will ich mich nicht rühmen, als nur meiner Schwachheiten. Denn wollt' ich mich auch rühmen,

so würd' ich nicht thöricht sein; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, auf daß nicht Jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarungen wegen überhebe, wurde mir ein Stachel für mein Fleisch gegeben, ein Satansengel, der mir Faustschläge gebe. Darum hab' ich den Herrn zu dreien Malen gebeten, daß der von mir weiche; und er sprach zu mir: Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Darum will ich mich gern meiner Schwachheit rühmen, auf daß Christi Kraft in mir wohne. So hab' ich denn Gefallen an meinen Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöthen, an Verfolgungen, an Nengsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark."

Obgleich er sich schon längere Zeit als treuen Diener und Nachfolger des Gekreuzigten bewiesen, wollte er, obschon sich in Nichts schuldig wissend, darum doch sich nicht selbst für gerechtfertigt erklären, sondern stellt das Urtheil darüber dem Herrn anheim. [1 Kor. 4, 4. —]. Auch war er weit davon entfernt, mit einer gewissen Selbstgefälligkeit auf die Fortschritte zurückzuschauen, die er bereits in der Vollkommenheit gemacht hatte. „Nicht als hätte ich's schon ergriffen, schreibt er im Briefe an die Philipper, [3, 12—14. —] oder als wär' ich schon vollkommen. Ich trachte ihm aber nach, ob ich's etwa ergreife, weil ich auch ergriffen worden von Christus Jesus. Meine Brüder! ich erachte nicht, es schon ergriffen zu haben. Eins aber, was hinter mir ist vergessend, und nach dem mich ausstreckend, was vor mir liegt, lauf' ich nach dem Ziele, zu dem Kampfpreise der von oben ergangenen Berufung Gottes in Christus Jesus."

Es fehlte aber auch dem Apostel nicht an jenem edlen Selbstvertrauen, welches aus dem Bewußtsein, mit Gottes Gnade treu mitgewirkt zu haben, entspringt und mit der wahren Demuth wohl vereinbar ist. In dieser Beziehung schreibt er an seinen geliebten Timotheus: [2 Timoth. 4, 7. 8. —] „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Hinfort ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, nicht aber mir allein, sondern auch allen denjenigen, welche seine Ankunft lieben."

Auf der Grundlage dieser tiefen Demuth des Apostels erhob sich nun jener lebendige und thätige Glaube, wodurch er ganz und gar mit all seinem Denken und Wollen, Sinnen und Trachten, Thun und Leiden an Gott und Christus hingegeben war. „Ich bin durch das Gesetz, heißt es im Briefe an die Galater, [2, 19—21. —] dem Gesetze gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich jetzt lebe im Fleische, das leb' ich in dem Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegen hat." „Das Leben, sagt er im Briefe an die Philipper, [1, 21. —] ist mir Christus und Sterben Gewinn."

In diesem Glauben war zugleich ein so hohes und festes Vertrauen auf Gottes schützende und rettende Gnade eingeschlossen, daß dasselbe durch Nichts in der Welt konnte erschüttert werden. „Wer wird uns denn, heißt es im Briefe an die Römer, [8, 34—39. —] scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Verfolgung oder Schwert? So wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir gelten für Schlachtschafe. Aber in Allem dem überwinden wir um dessentwillen, der uns liebt. Denn ich bin dessen gewiß, daß weder Tod noch Leben, noch Engel, noch Herrschaften, noch Kräfte, noch Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, noch eine andere Creatur uns wird zu scheiden vermögen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn."

Seine gänzliche Hingebung an Gott und seinen Eifer für dessen Ehre suchte er besonders zu beweisen durch die treueste Verwaltung des ihm von Gott übertragenen Amtes. Wie viel er auch

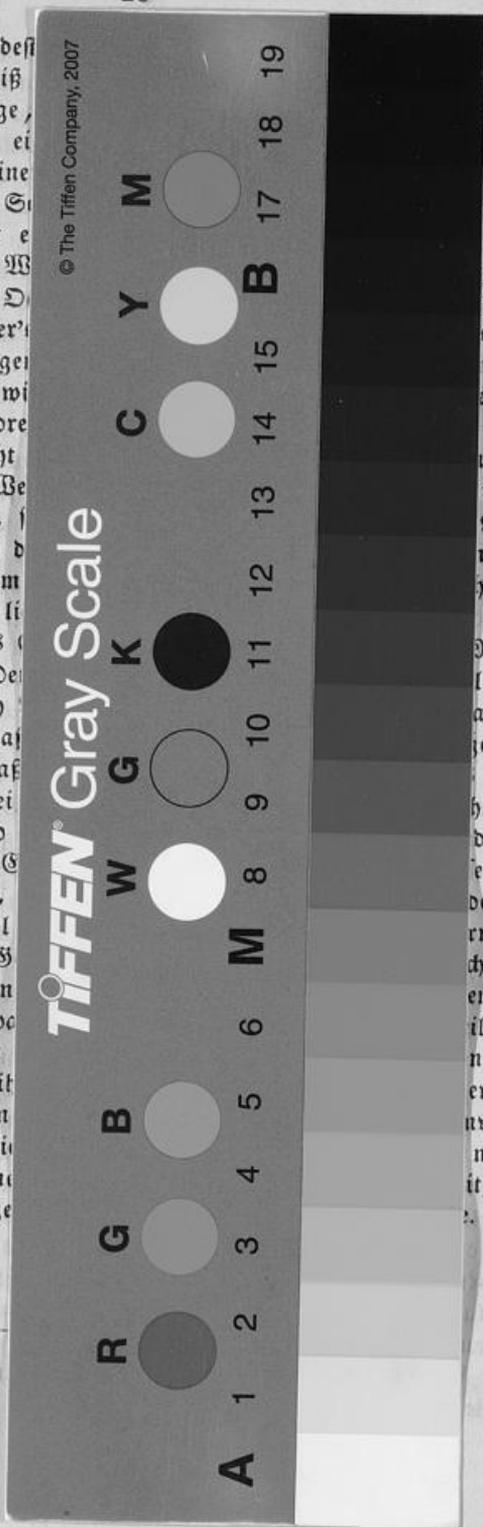
dabei leiden mußte, so ließ er sich doch Alles gern gefallen, wenn nur sein Amt nicht gelästert und Gottes Ehre gefördert wurde. „Indem wir, sagt er im zweiten Briefe an die Korinther, [6, 3—10.—] Niemanden irgendwie Anstoß geben, auf daß unser Amt nicht gelästert werde, wollen wir uns in Allem beweisen als Gottes Diener in großer Geduld, in Trübsalen, Nöthen, Aengsten, Schlägen, Gefängnissen, Mühen, Nachwachen, Fasten, durch Keuschheit, Einsicht, Langmuth, Milde, im heiligen Geiste, durch ungeheuchelte Liebe, durch das Wort der Wahrheit, durch die Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken, bei Ehre und Schmach, bei schlechtem und gutem Rufe, als Betrüger und dennoch wahrhaft, als solche, die man nicht kennt und dennoch anerkannt, als Sterbende und siehe! wir leben, als Gezüchtigte und dennoch nicht getödtet, als Traurige, aber allzeit freudig, als Arme und doch Viele bereichernd, als solche die Nichts haben und dennoch Alles besitzen.“ Der Apostel freute sich sogar seiner vielfachen Leiden und Schwachheiten, damit Gottes und Christi Kraft und Herrlichkeit sich desto mehr an ihm offenbaren könne. In dieser Beziehung schreibt er wiederum an die Korinther: [2 Kor. 4, 5—12.—] „Nicht uns selbst predigen wir, sondern Christus Jesus, uns aber als eure Knechte durch Jesus. Denn Gott, der aus der Finsterniß das Licht hat hervorleuchten lassen, hat auch unsre Herzen erleuchtet, um scheinen zu lassen die Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes im Antlitz Jesu Christi. Wir aber haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft Gottes sei und nicht aus uns, indem wir bei Allem Trübsal leiden, aber nicht in die Enge getrieben werden, indem wir durch Mangel gedrückt werden, demselben aber nicht unterliegen, indem wir verfolgt, aber nicht verlassen werden, indem wir unterdrückt werden, aber nicht untergehen, indem wir allzeit das Sterben Jesu an unserm Leibe herumtragen, damit sich auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbare. Denn immer werden wir, die da leben, zum Tode überliefert um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Fleische sich offenbare. Also wirkt nun der Tod in uns, das Leben in euch.“

Wie er auf der einen Seite Gottes Ehre suchte, so auf der andern das Heil seiner Mitbrüder, und auch für sie ertrug er gern alle Leiden in dem frohen Bewußtsein, daß sie ihnen zum Segen gereichten. „Ich erachte, daß Gott uns Apostel als die allgeringsten hingestellt hat, als solche, die zum Tode bestimmt sind. Denn wir sind ein Schauspiel geworden der Welt, Engeln und Menschen. Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seid weise in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr geehrt, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde sind wir hungrig und durstig und nackt und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine feste Stätte und arbeiten und wirken mit unsern eignen Händen. Man schilt uns und wir segnen, man verfolgt uns und wir dulden, man lästert uns, wir sind wie ein Auswurf der Welt, Aller Abschaum bis auf diesen Tag.“ [1 Kor. 4, 9—13.—] Darum gereichte es ihm zur größten Freude, daß seine Leiden und der Trost, den er dabei empfand, ihn in Stand setzten, auch Andere desto besser in ihren Leiden trösten zu können. So heißt es im zweiten Briefe an die Korinther: [1, 3—5.—] „Gepriesen sei Gott und der Vater unser Herr Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unser Trübsal, auf daß auch wir trösten können die, so da sind in allerlei Trübsal, mit dem Troste, mit welchem auch wir selbst getröstet werden von Gott. Denn wie das Leiden Christi reichlich über uns kommt, also kommt durch Christus auch die Fülle des Trostes über uns.“

Ungeachtet das Kreuz, welches der Herr dem Apostel aufgelegt hatte, schon so schwer und drückend war, daß wir uns kaum einen Begriff davon zu machen vermögen, so begnügte er sich mit demselben doch keineswegs, sondern übernahm auch noch freiwillige Leiden, um desto mehr für Gottes Ehre und das Heil seiner Mitbrüder wirken zu können. Er wollte nicht einmal den Schein haben, als suche er durch die Verkündigung des Evangeliums etwas für sich; er wollte sich gänzlich für Andre

aufopfern, ohne auch nur auf den mindesten Gegendienst für sich Anspruch zu machen. Er war darauf bedacht Keinem irgendwie ein Hinderniß in Bezug auf die Annahme des Evangeliums in den Weg zu legen, um Alle, so viel an ihm liege, für Christus zu gewinnen. Deshalb ließ er sich für die Verkündigung des Evangeliums nicht einmal den nothwendigsten Lebensunterhalt geben, sondern suchte sich denselben durch die Arbeit seiner eignen Hände zu verschaffen. Er spricht sich selbst hierüber so aus: „Wer zieht auf seinen eignen Sold ins Feld? Wer pflanzt einen Weinberg und isset nicht von seiner Frucht? Oder wer weidet eine Herde und genießt nicht von der Milch der Herde? Red' ich aber solches nach menschlicher Weise oder sagt dies nicht auch das Gesez? Denn im Geseze Mossis steht geschrieben: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden. Ist denn Gott für die Ochsen besorgt oder sagt er's um unsertwillen? Ja unsertwegen ist's geschrieben. Denn der da pflügt, soll auf Hoffnung pflügen, und der da drischt, soll dreschen in der Hoffnung der Früchte theilhaftig zu werden. Wenn wir euch das Geistige gesäet haben, ist's etwas Großes, wenn wir euer Leibliches ernten? So Andre diese Macht bei euch haben, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben uns solcher Macht nicht bedient, sondern wir ertragen Alles, damit wir dem Evangelium Christi kein Hinderniß in den Weg legen. Wisset ihr nicht, daß die, so im Tempel arbeiten, auch vom Tempel leben, und daß die, so dem Altare dienen, ihren Antheil vom Altare haben? Also hat auch der Herr verordnet, daß die, so das Evangelium verkünden, vom Evangelium leben sollen. Ich aber habe von Allem dem keinen Gebrauch gemacht. Solches schreib' ich aber nicht, damit es mit mir also geschehen soll; lieber möcht' ich sterben als daß Jemand meinen Ruhm sollte zu Nichte machen. Denn wenn ich das Evangelium predige, so hab' ich keinen Ruhm davon, da die Nothwendigkeit mich dazu drängt. Denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Wenn ich dies willig thue, verdiene ich Lohn; wenn unwillig, so ist mir doch das Amt aufgetragen. Welchen Lohn hab' ich also? Dies, daß ich bei der Verkündigung des Evangeliums unentgeltlich das Evangelium Christi vortrage, so daß ich von meiner Gewalt in Betreff des Evangeliums keinen Gebrauch mache. Denn obgleich ich frei war von Allen, hab' ich mich dennoch Allen zum Diener gemacht, um Mehre zu gewinnen. Und ich bin den Juden wie ein Jude geworden, auf daß ich die Juden gewinne; denen, die unter dem Geseze sind, als wär' ich unter dem Geseze, obwohl ich nicht unter dem Geseze bin, auf daß ich die, so unter dem Geseze waren, gewinne; denen, die ohne Gesez waren, als wär' ich ohne Gesez, obwohl ich nicht ohne das Gesez Gottes, sondern unter dem Geseze Christi war, auf daß ich die, so ohne Gesez waren, gewinne. Für die Schwachen bin ich schwach geworden, auf daß ich die Schwachen gewinne. Allen bin ich Alles geworden, um Alle selig zu machen. Dies aber thu' ich um des Evangeliums willen, auf daß ich seiner theilhaft werde. Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, Einer aber den Kampfspreis davon trägt? So laufet denn also, daß ihr ihn davon tragt! Ein Jeglicher aber, der da kämpfet, ist in allen Dingen enthalten, jene um einen vergänglichen, wir aber um einen unvergänglichen Kranz zu empfangen. Ich aber laufe also, nicht als aufs Ungewisse, kämpfe also, nicht als Einer, der Lusthiebe macht; sondern ich bezähme meinen Leib und bringe ihn in Dienstbarkeit, auf daß ich nicht, nachdem ich Andern das Evangelium gepredigt habe, selbst verwerflich werde. — — [1 Kor. 9, 7—27. —]

aufopfern, ohne auch nur auf den mindesten bedacht Keinem irgendwie ein Hinderniß zu legen, um Alle, so viel an ihm liege, Verkündigung des Evangeliums nicht erschuchte sich denselben durch die Arbeit seine so aus: „Wer zieht auf seinen eignen Saamen von seiner Frucht? Oder wer weidet ein Acker? Ich aber solches nach menschlicher Weise. Denn in der Schrift steht geschrieben: Du sollst dem Herrn danken, der da pflügt, soll auf Hoffnung pflügen, und die Früchte theilhaftig zu werden. Wenn wir euch euer Leibliches ernten? So Andreus aber wir haben uns solcher Macht nicht. Aber wir haben uns solcher Macht nicht. Das Evangelium Christi kein Hinderniß in den Weg zu legen, auch vom Tempel leben, und daß die, so in dem Tempel sind, sollen. Ich aber habe von Allem dem, was ich thun will, damit es mit mir also geschehen soll; nicht zu Nichte machen. Denn wenn ich das Evangelium nicht predige, so bin ich zur Nothwendigkeit mich dazu drängt. Wenn ich dies willig thue, verdiene ich Lohn. Welchen Lohn hab' ich also? Dies, daß das Evangelium Christi vortrage, so daß ich keinen Gebrauch mache. Denn obgleich ich frei gemacht, um Mehre zu gewinnen. Und ich die Juden gewinne; denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß ich die, die ohne Gesetz waren, als wär' ich ohne Gesetz, obwohl das Evangelium Christi war, auf daß ich die, so ohne Gesetz geworden, auf daß ich die Schwachen machen. Dies aber thu' ich um des Evangeliums willen, daß ich nicht, daß die, so in der Rennbahn nicht trägt? So lauset denn also, daß ihr in allen Dingen enthaltsam, jene um einen Lohn zu empfangen. Ich aber laufe also, nicht um die Luft hiebe macht; sondern ich bezähme mich, nachdem ich Andern das Evangelium gepredigt habe. — [1 Kor. 9, 7—27. —]



en. Er war darauf
 lums in den Weg
 ließ er sich für die
 alt geben, sondern
 t sich selbst hierüber
 aberg und isset nicht
 Milch der Herde?
 s? Denn im Geseze
 erbinden. Ist denn
 s geschrieben. Denn
 i der Hoffnung der
 etwas Großes, wenn
 nicht vielmehr wir?
 umit wir dem Evan-
 im Tempel arbeiten,
 vom Altare haben?
 i Evangelium leben
 preib' ich aber nicht,
 meinen Ruhm sollte
 Ruhm davon, da die
 lium nicht predigte!
 as Amt aufgetragen.
 geliums unentgeltlich
 Evangeliums keinen
 h Allen zum Diener
 den, auf daß ich die
 eße, obwohl ich nicht
 denen, die ohne Gesez
 en unter dem Geseze
 chen bin ich schwach
 en, um Alle selig zu
 ilhaft werde. Wisset
 n Kampfspreis davon
 er da kämpfet, ist in
 nvergänglichen Kranz
 nicht als Einer, der
 it, auf daß ich nicht,
 e. — [1 Kor. 9,